

Grundnetz

Autor(en): **Hasler, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **4 (1941-1942)**

Heft 7-10

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179076>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am Zürisee amen Aabig.

D Ufnau lyd scho im Schatte,
Es tunklet wyt und breit,
D Sunn häd si hinderem Albis
Ganz lyslig zruebe gleid.

E Glogg töönt na vo wytem,
Die letscht em Uufer naa.
De Härrgott häd scho d Feischer
I d Eebigkeit uuftaa.

Es Windli chund vom Wasser,
En Säägel fahrt verby,
Es chönt mit wyße Flügge
De Fride sälber sy!

S Heimetglüüt.

I ghööres, woni staa und gaa,
Und wääri na so wyt,
Vo heime furt,
Es gieng mer naa,
Am Samschtig zaabig müesti staa
Und lose, wies schön lüüt.

I ghöörtis über ali Heid,
Wie s chlyner Bätzytglöggli seid:
„Mached Fyraabig, mached Fyraabig“
Und wie die Grooß brumlet derzue
Von unenue:
„Fyraabig — Fyraabig!“

Rudolf Hägni.

Grundnetz.

Hans Hasler. Dr. jur., Uerikon, geb. 1877

Us: Bilder vom Zürisee, Fischerei.

Si haißed au Bodenetz. De Name saits scho: si wärded uf de Seegrund abe gsetzt.

Gägen Abig gaht de Fischer Fritz uf de See. Si Bodenetz hanged zum Tail am Netzchnächt, zum Tail über d Gransewand. Es tunkt mi nüt schöners, als i die Rue use z fahren und ich künne kai lieblichers Bild von euserem See als en Abigstimmig mit eme Fischergranse.

Bodenetz cha de Fischer zur Not ellai setze; aber er ischt ja froh, wänn öper nahfahrt und er nu mit de Netze sich abgäh mues. So hät mi de Fritz scho mängsmal mitgnah. Mir fahred e chli use, dänn fangt er a setze. Ich ruederen und de Fritz tribt e chli Pontonierfahrshuel mit mer. Er laht vom Chnächt das Netz is Wasser; es sinkt langsam i d Tüfi; er sait mers Tämpo, i däm i fahre mues und kummidiert: Hand uf! wänn er am Änd vom Netz de Boge will. Dänn truck i s Rueder obsi und de Granse gäge s Rueder. -- Öpe drü Netz setzed mer da, e pari witer ussen uud die letschten e Viertelstund witer zürihalb. D Netz sind am Underären e so mit Blei bschwärt, daß si versinked; aber d Flossen am Oberäre streckeds a, so daß am Seegrund es Netzwändli staht. An Ände macht mer gern Böge; bin ere graade Wand würeded d Fisch nu dere nalaufen und etwütsche.



GARNZIE EM OBERE ZURISEE

Am Afang vom e Netz gaht e Schnuer i d Höchi; si hanget am e Totze, won uf em Wasser schwümmt. Daß dä graad ufstaht und besser z gseh ischt, hät mer es Stainli as aint Änd punde. A däm Totze gseht de Fischer morn de Standort vom Netz; am iprännte Zaie erchännt ers als sis. Er nimmt dä Totzen innen und chann a der Schnuer dra der Afang vom Netz ufnäh.

Es nachtet scho, wo mir haifahred. Am tunkle Land blitzed d Straßebilüchtigen uf, an eus verbi fahrt es Motorschiff mit wiißer, grüener und roter Latärne Schmärike zue. Im glatte Wasser zittered die farbige Schi vo dene Schiffslatärne. S lingg Ufer mit dem Etzel und Hoh Ron staht schwarz und still und über deren Abigrue lüchtet am Himmel die erschte Stärnli uf. Jetzt bimmet vom Chloschter z Pfäffike na e tünns Gloggestimmi und wäret sim Uslüte lait si d Nacht wien en tunkle Mantel über die müed Natur.